

espero

Libertäre Zeitschrift | Neue Folge – Nr. 7 | Juli 2023
Im Web: www.edition-espero.de | ISSN (Online): 2700-1598

Editorial

Aufsätze und Artikel:

Jochen Schmück: ¡Baila la Cumbia – Tanze die Anarchie! Eine multimediale Entdeckungsreise | **Tomás Ibáñez:** Der Anarchismus hat die ganze Schönheit der Unvollkommenheit | Ders.: Der Anarchismus als Katapult (Interview) | **Amedeo Bertolo:** Wie ich zum Anarchismus gekommen bin und warum wir den spanischen Vizekonsul entführt haben (Interview) | **Stephan Krall:** Thomas Malthus vs. William Godwin | **Siegbert Wolf:** Gustav Landauers kommunitärer Anarchismus | **Ferdinand Stenglein:** Die anarchistische Raumwende. Chronotopoi der Revolution | **Jule Ehms:** Der Inter- und Antinationalismus der FAUD im Zuge der Ruhrbesetzung 1923 | **Rolf Raasch:** Soziale Revolution oder Rätedemokratie? Stellungnahmen zur Diskussion | **Eleanor Finley:** Die neuen kommunalen Bewegungen.

Rezensionen

Erscheint im Libertad Verlag, Potsdam

Thomas Malthus versus William Godwin. Bevölkerungswachstum, Evolutionstheorie und Anarchie

Von Stephan Krall

Im Jahr 1798 gab es eine temperamentvoll geführte Diskussion zwischen Daniel Malthus und seinem Sohn Thomas Robert. Es ging um den zweiten Essay von William Godwin in seinem neusten Buch *The Enquirer* von 1797 mit dem Titel *Of Avarice and Profusion (Von Geiz und Überfluss)*. Godwin stellte die Frage, ob es nicht für die Reichen befriedigender wäre, wenn sie ihren Reichtum mit den Armen teilen würden. Godwin ging als Begründer des Anarchismus in die Geschichte ein, obwohl er sich selbst nie als Anarchisten bezeichnete, Malthus als Ideengeber für Charles Darwin und Alfred Russel Wallace.

Daniel Malthus wurde zu seiner Zeit als ein „Sonderling im strengsten Sinne des Wortes“ bezeichnet und war aus heutiger Sicht ein hochgebildeter Exzentriker, der im Briefverkehr mit Voltaire und Rousseau stand. Er war verheiratet mit Henrietta Malthus, geb. Graham, die der gehobenen Mittelschicht angehörte. Daniel Malthus kam ebenfalls aus dem Mittelstand und war so wohlhabend, dass er auf die Ausübung eines Berufes verzichten konnte. Am 13. Februar 1766 wurde der gemeinsame Sohn Thomas Robert Malthus als sechstes von sieben Kindern geboren. Gut drei Wochen nach seiner Geburt machten ihm zwei berühmte Männer die Aufwartung, Jean-Jaques Rousseau, den David Malthus verehrte, begleitet von David Hume.

Der kleine Robert wurde bis zu seinem zehnten Lebensjahr von seinem Vater unterrichtet, dann von Privatlehrern. Einer dieser Lehrer schrieb in einem Brief, dass „Don Roberto“ das Streitgespräch liebe, um seiner selbst willen, aber dennoch seinem jeweiligen Kontrahenten in aller Freundschaft verbunden bliebe. Roberts Vater blieb ihm bis zu dessen Tod 1800 sein wichtigster Diskussionspartner.

Bereits 1796 hatte Daniel Malthus seinen inzwischen dreißigjährigen Sohn zu einer Schrift angeregt, die dieser zwar schrieb und mit *The Crisis* betitelte, die aber weder erschien noch erhalten ist. So versuchte es der

Vater nach der Diskussion von 1798 erneut und hatte Erfolg. Sein Sohn Thomas Robert setzte sich hin und schrieb seinen später berühmt gewordenen Essay *Principle of Population, as it affects the Future Improvement of Society, with remarks on the Speculations of Mr. Godwin, M. Condorcet, and other Writers*, der im selben Jahr veröffentlicht wurde (auf Deutsch heißt der Essay schlicht *Das Bevölkerungsgesetz*). Die Auflage war offenbar sehr klein, aber das Buch erregte Aufsehen und erschien in weiteren Auflagen. In sechs der neunzehn Kapitel setzt sich Malthus mit William Godwin (1756-1836) auseinander, der zu seiner Zeit vor allem durch sein Buch *An Enquiry concerning Political Justice, and its Influence on general Virtue and Happiness* von 1793 bereits ein sehr bekannter und vielgelesener Autor war. Malthus selbst war noch unbekannt.

Malthus' Essay ist heute immer noch ein sehr bekanntes Werk, Godwins Bücher sind zumindest in unserem Sprachraum weitgehend vergessen. Sein Hauptwerk, *Political Justice*, ist 2004, also mehr als zwei Jahrhunderte nach seinem Erscheinen, auch auf Deutsch unter dem Titel *Politische Gerechtigkeit* erschienen, aber schon lange, selbst antiquarisch, nicht mehr erhältlich. Malthus' Essay kann man hingegen immer noch ohne Probleme auf Deutsch im Buchhandel erhalten. Auf Englisch sind beide Bücher bis heute als Klassiker erhältlich.

Aber warum wurde Malthus, der damals noch ein *no name* war, berühmt? Weil er einen Nerv der Zeit traf mit seiner Annahme der Überbevölkerung, mit der die landwirtschaftliche Produktion nicht schritthalten könne. Er war zwar nicht der erste, der sich zu Problemen mit dem Bevölkerungswachstum und seinen Folgen Gedanken machte, aber offenbar fiel Malthus' Essay im ausgehenden 18. Jahrhundert auf fruchtbaren Boden. Viel wichtiger war, dass zwei später sehr berühmte Männer durch diesen Essay auf ihn aufmerksam wurden, Charles Darwin (1809-1882) und Arthur Russel Wallace (1823-1913). Beide hatten Malthus gelesen, vor allem seinen Hinweis, dass der Kampf ums Dasein, ein Begriff, den Malthus verwandte, im Tier- und Pflanzenreich bereits vorkomme. Dort gäbe es eine weitaus höhere Vermehrungsrate als zum Erhalt der Art notwendig sei, aber bei begrenzten Ressourcen entstünde daraus ein Kampf ums Dasein.



Der englische Ökonom Thomas Robert Malthus (1766-1834),
der als einer der Vertreter der klassischen Nationalökonomie gilt.
Zeitgenössisches Gemälde aus dem Jahr 1833 von John Linnell.

Das ließ unabhängig voneinander Darwin und Wallace aufhorchen. Wenn es also eine große Nachkommenschaft gäbe, Darwin bezog das wie Malthus auf Pflanzen und Tiere, Wallace nur auf Tiere, dann würde ja eine erhebliche Selektion stattfinden, denn die jeweiligen Populationen vermehrten sich nicht exponentiell, sondern ihre Größe bliebe letztlich immer, oder zumindest meist stabil. Und diese Selektion würde vermutlich die am besten Angepassten oder die Stärksten überleben lassen. Und wenn diese Eigenschaften erblich wären, dann würde das die Evolution und Entstehung der Arten begründen können.

Malthus' Essay war einer, vielleicht der ausschlaggebende Auslöser für die Evolutionstheorie. Darwin las Malthus wohl schon in den frühen 1830er Jahren, und 1838 entfalteten dessen Thesen bei seinen Überlegungen zur Evolution ihre ganze Sprengkraft. 1859 widmet Darwin den Argumenten von Malthus in seinem berühmten Werk *Die Entstehung der Arten* im 3. Kapitel einen eigenen Abschnitt. Von Wallace ist durch einen Brief belegt, dass er 1844 Malthus in Leicester gelesen hat, und ihm diese Lektüre wieder ins Gedächtnis kam, als er über seine Evolutionstheorie während des Aufenthalts im malaysischen Archipel nachdachte und sein berühmtes *Ternate-Paper* zu Papier brachte und an Darwin schickte. Auf die zugrundeliegende Auseinandersetzung Malthus' mit Godwin, diesem radikalen Verfechter der Freiheit und Gleichheit aller Menschen, gingen weder Darwin noch Wallace ein, obwohl Wallace ein Sozialist und Bewunderer von Kropotkin war. Von Wallace ist allerdings durch seine Lebenserinnerungen bekannt, dass er zumindest den Roman *The Adventures of Caleb Williams; or Things as They Are* von Godwin gelesen hat, den es unter verschiedenen Titeln bis heute auch auf Deutsch gibt.

Zurück zu Malthus' Essay. Er hatte sich entschlossen, ausgehend von der Diskussion mit seinem Vater über Godwins Text von 1797, aber auch Godwins Buch *Political Justice* von 1793, das Thema etwas weiter zu fassen. Dabei kam auch eine Diskussion in Großbritannien über geplante Änderungen der Armengesetze zum Tragen. Er wollte grundsätzlich über die Folgen der industriellen Revolution schreiben: Würden die Nahrungsquellen ausreichen, um eine rasch wachsende Zahl von Menschen zu ernähren und vor einer Dezimierung durch Katastrophen zu bewahren? Und ist es dann sinnvoll, die Armen auch noch zu stützen, wenn ohnehin nicht genug für alle

da ist, oder sollte man sie eher dem Elend aussetzen?¹ Wären die Ideen von Godwin und anderen mit ihrem Gleichheitsansatz hilfreich oder leistet ein Gleichheitsgedanke nicht Vorschub für eine noch stärkere Bevölkerungsvermehrung?

Godwin sah die Zukunft nicht so düster wie Malthus. Er war der Meinung, dass die Vernunft der Menschen und die Entwicklung der Technik sehr wohl in der Lage sein werden, bei der Produktion von Nahrungsmitteln mit der Bevölkerungsentwicklung standzuhalten, sofern diese überhaupt stattfinden würde. Die Menschen seien vieler Sorgen enthoben und das Zwangsmonopol der Ehe abgeschafft. Godwin schreibt, dass auch noch Myriaden von Jahrhunderten mit einer stetig zunehmenden Weltbevölkerung hingehen mögen, und die Erde sich doch immer als ausreichend erweisen wird, ihre Bewohner zu ernähren. Drei Viertel der Erde seien ohnehin noch nicht landwirtschaftlich kultiviert.

Malthus bezog sich vor allem auf das Vereinigte Königreich, von dem er annahm, dass es zur Zeit, als er seinen Essay schrieb, rund 7 Millionen Einwohner hätte. Seine weiteren Berechnungen sind keine realen demografischen Vorhersagen, sondern immer unter der Prämisse Godwins, dass die Menschen in einer freien und gleichen Gesellschaft der Sorgen um den Unterhalt ihrer Familie enthoben seien. Nach 25 Jahren, die Malthus für eine Generation ansetzte, würde sich unter diesen Voraussetzungen die Zahl der Menschen verdoppeln, also 14 Millionen betragen. Das wäre im Jahr 1823. Die Vereinigten Staaten von Amerika hätten das bewiesen. Dort gäbe es genug Ressourcen, und die Bevölkerung hätte sich zumindest in einigen Teilen nach 25 Jahren verdoppelt. Nach weiteren 25 Jahren, so Malthus' Prognose, wären es dann schon 28 Millionen, also im Jahr 1848. Und nach rund 100 Jahren, 1898, wären es bereits 112 Millionen. Eine Vermehrung nach geometrischer Reihe. Die Nahrung würde dann aber nur noch für 35 Millionen ausreichen, was 77 Millionen ohne Versorgung beließe, da die Lebensmittelproduktion sich nur nach arithmetischer Reihe vergrößert.

Berechnen konnte Malthus das eigentlich nicht, da es zu wenige verlässliche Daten gab. Er nahm an, dass sich nach den ersten 25 Jahren auch die

¹Die Armengesetze in dieser Zeit waren alles andere als große soziale Errungenschaften, wengleich auch deren Vorläufer. Die Armen wurden oft in spezielle Häuser gepfercht, zu Zwangsarbeit genötigt und ihre Namen öffentlich angeprangert.

Nahrungsmittelproduktion verdoppelt haben könnte, aber dann nicht mehr standhält. Malthus sagt nicht, dass es so kommen wird, sondern nur unter bestimmten Voraussetzungen, wie sie Godwin und andere sich wünschen. Solange im Vereinigten Königreich die Ehe als Institution erhalten bliebe, und damit das Laster, also die Vermehrung, eingedämmt wird, muss sich die Bevölkerung nicht derart entwickeln.

Wie hat sich die Bevölkerung tatsächlich entwickelt? Drei Jahre nach Malthus' Essay, im Jahr 1801, gab es einen ersten Zensus im Vereinigten Königreich. Nach diesem betrug die Bevölkerung 10,5 Millionen Einwohner, nicht 7, wie Malthus annahm. Fünfzig Jahre darauf, im Jahr 1851 waren es 27,4 Millionen Einwohner. Diese Zahl deckt sich mit Malthus Annahme. 1901 waren es aber erst 38,2 Millionen Einwohner. Da hatte Malthus bereits mit 122 Millionen gerechnet, wenn die Ideen von Godwin und anderen umgesetzt werden würden. Seine Annahme einer Vermehrung nach geometrischer Reihe, also der jeweiligen Verdopplung innerhalb einer Generation von 25 Jahren, entsprach nicht der tatsächlichen Entwicklung im Vereinigten Königreich. Im Folgenden noch einmal eine tabellarische Zusammenstellung:

Jahr*	Bevölkerung laut Zensus (Mio.)	Bevölkerung, Malthus (Mio.)	Verfügbare Nahrung für Menschen (Mio.), Malthus	Hungernde nach Malthus (Mio.)
1800	10,5	7	7	-
1825		14	14	-
1850	27,4	28	21	7
1875		56	28	28
1900	38,2	112	35	77

*Zu Malthus' Jahresangaben wurden für die Übersichtlichkeit zwei Jahre dazu addiert, vom Zensus eins abgezogen.

Aber wie ist es mit der zweiten Annahme, der Entwicklung landwirtschaftlicher Produktion, von der Godwin annahm, dass es damit auch nach langer Zeit kein Problem gäbe? Die Gegenwart gibt Godwin vordergründig recht, zumindest was Großbritannien angeht. Aber ganz so einfach ist es nicht. Zwar hat sich die Bevölkerung von Großbritannien seit 1798, dem Erscheinen von Malthus' Essay, stark vermehrt und beträgt heute 67,2 Millionen, aber es ist noch zu keinen Katastrophen gekommen, sieht man von den Missernten durch die Kartoffelfäule im Nachbarland Irland zwischen 1845 und 1849 ab, die eine Million Menschen das Leben kosteten. Aber ein erheblicher Teil der Nahrungsmittel stammt nicht mehr aus dem eigenen Land, sondern wird importiert.

Der Anarchist Peter Kropotkin (1842-1921), der ein Buch mit dem Titel *Landwirtschaft, Industrie und Handwerk* geschrieben hat, das rund 100 Jahre nach Malthus' Essay erschien, beklagt sich, dass das Vereinigte Königreich die landwirtschaftliche Produktion vernachlässigt hätte und große Flächen brachlägen. Es könnten sieben Millionen mehr Menschen ernährt werden, wenn man das Flächenpotenzial nutzen würde.

Heute importiert das Vereinigte Königreich landwirtschaftliche Produkte und exportiert andere. In einer globalisierten Welt besteht nicht mehr der Anspruch auf Autarkie in der Produktion von Nahrungsmitteln. Wenn es Gegenden mit sehr hoher Produktivität gibt, wie zum Beispiel bei Weizen und anderen Produkten in der Ukraine und Russland, spricht alles dafür, dass diese Länder ihren Überschuss exportieren und mit den Einkünften andere Produkte importieren. Dass diese Logik nicht immer unproblematisch ist, hat allerdings der Ukraine-Krieg gezeigt. Und wenn man sich Entwicklungsländer und ihre Exporte anschaut, wird es noch komplizierter, denn dort wurde in der Kolonialzeit die Entwicklung von weiterverarbeitender und anderer Industrie ausgebremst, was heute ein Hemmnis der Entwicklung ist.

Im selben Buch über *Landwirtschaft, Industrie und Handwerk* rechnet Kropotkin mit Malthus ab. Er wirft dessen Essay vor, dass wenige Bücher einen so „verderblichen Einfluss“ auf die allgemeine Entwicklung des ökonomischen Denkens ausgeübt hätten, und das auf drei hintereinander folgende Generationen. Als Grund nennt Kropotkin, dass der Essay zu einer Zeit erschien, wo einerseits die Ideen von Freiheit und Gleichheit, erzeugt

durch die Amerikanische und Französische Revolution, die Ärmeren begeisterten, während andererseits die begüterte Minderheit ihrer Ausflüge in das Gebiet dieser fortschrittlichen Theorien und deren versuchter Umsetzung schon müde war. Und da kam Malthus und versicherte, gegen Godwin argumentierend, dass keine Gleichheit möglich sei, dass die Armut der Vielen nicht die Schuld der Zustände sei, sondern ein Naturgesetz. So gab er den Reichen eine Art wissenschaftliches Argument gegen die Ideen der Gleichheit. Die Wissenschaft sei, so Kropotkin, bis in seine Zeit durchsetzt von Malthus' Lehren, und die Nationalökonomie gründet ihre Argumentation auf eine stillschweigende Anerkennung der Unmöglichkeit, die Produktivkräfte eines Volkes schnell zu steigern und so alle Bedürfnisse zu befriedigen. Kropotkin meint, dass alle politische Ökonomie, selbst die sozialistische, an diesem Postulat festhält, als sei es ein Gesetz.

Selbst in der Biologie hätte sich dieses Prinzip durchgesetzt, wobei Kropotkin auf Darwin und Wallace verweist. Hier muss allerdings eingewandt werden, dass es bei Tieren und Pflanzen tatsächlich so ist, dass der enormen Vermehrungsrate sehr vieler Arten quasi immer begrenzte Ressourcen gegenüberstehen. Und diese Pflanzen- und Tierarten haben, im Gegensatz zu den Menschen, keinen oder kaum Einfluss auf die Vermehrung ebendieser Ressourcen.

Was die Menschen angeht, so Kropotkin, wie auch schon Godwin, gäbe es eine enorme Innovationsfähigkeit und Kreativität, so dass auf industriellem Gebiet die Produktion ohne Probleme mit dem Anwachsen der Bevölkerung mithalten könne. Das zumindest hätte Malthus' Lehre erschüttert. Aber im Bereich Landwirtschaft hielt sie sich zu Kropotkins Zeiten noch standhaft. Kropotkin meint, das läge an der Unwissenheit über die neusten Innovationen in der Landwirtschaft und im Gartenbau. Er begründet das im Detail in seinem Buch und bringt viele Zahlen und Daten aus ganz Europa.

Als Kropotkin, kurz bevor er sein Buch über die Landwirtschaft veröffentlichte, sein viel bekannteres Buch über die *Gegenseitige Hilfe* schrieb, ging er in diesem nicht detailliert auf Malthus und seine Auseinandersetzung mit Godwin ein. Allerdings weist er darauf hin, dass Darwin aus Malthus' Gedanken seine Ideen vom Kampf ums Dasein ableitete. Allerdings meint Kropotkin, dass Darwin alles andere als ein engstirniger Mann gewesen sei, so dass er davor warnt, diesen Begriff zu direkt zu nehmen, sondern

den Faktor des Zusammenwirkens innerhalb der Arten nicht außer Acht zu lassen. Darwin betont, dass die Geeignetsten weder die Stärksten noch die Listigsten seien, sondern solche, die es gelernt haben, sich zu verbinden. Darwin folgte damit im Grunde nicht mehr Malthus, sondern löst sich von ihm. Aber diese Gedanken gingen bei seinen Nachfolgern unter und es wurde Beispiel um Beispiel gesammelt, um den Kampf ums Dasein zu illustrieren.

Aber Malthus' Auseinandersetzung mit Godwin ging über die Frage des Bevölkerungswachstums und der Ernährung hinaus. Deshalb ein paar Worte zu Godwin. William Godwin wurde am 3. März 1756 in Wisbeach, England, als siebtes Kind in die streng religiöse, calvinistische Atmosphäre einer Predigerfamilie geboren. Eine Cousine führte ihn in das Gebiet der Literatur ein, allerdings religiös geprägt. Deshalb war es kein Wunder, dass auch William Prediger werden wollte. 1777 tritt Godwin erstmalig als Dissidenten-Prediger² in Erscheinung. Allerdings quälten ihn schon zu dieser Zeit ernstliche Zweifel an der Religion, die mit den Jahren immer stärker wurden und Mitte der 1780er Jahre zum Bruch mit der Religion führten. Er veröffentlichte kleinere Texte im *Political Herald* und hatte eine eher armseelige Anstellung bei der Zeitschrift *English Review*. Um sich finanziell über Wasser zu halten, erteilte er auch Privatunterricht. Der Vorteil der Mitarbeit bei den Zeitschriften war, dass er mit bedeutenden Personen in Kontakt kam. Er hätte sich leicht auch parteipolitisch binden können, wollte das aber nicht. Durch seine Bekanntschaft mit Thomas Holcroft (1745-1809), einem Kämpfer für politische Freiheit und soziale Gerechtigkeit, schärfte sich sein politischer Verstand.

Obwohl Godwin Revolutionen nicht für sinnvoll hielt, um politische und gesellschaftliche Ideen umzusetzen, war die Französische Revolution von 1789 für ihn von entscheidender Bedeutung. Und ganz grundsätzlich lehnte er eine Revolution auch nicht ab. Wenn die ungestüme Menge dem ruhigen, stillen Gange der Vernunft vorseilt, dann würde er eine Umwälzung nicht verurteilen, schreibt er. Er gehörte zu dieser Zeit sogar einem „Klub der Revolutionäre“ an. Die Diskussionen in diesem Klub regten seine Gedanken

² Als Dissidenten wurden in England diejenigen religiösen Richtungen bezeichnet, die keiner der offiziellen Kirchen angehörten; meist waren es Puritaner und Calvinisten.

weiter an, was 1793 zu seinem Hauptwerk, der *Political Justice*, führte, das trotz des hohen Preises ein Überraschungserfolg und Godwin damit bekannt und berühmt wurde³. Ein Jahr später veröffentlichte er den Abenteuer- und Kriminalroman *The Adventures of Caleb Williams; or Things as They Are (Die Abenteuer des Caleb Williams; oder: Die Dinge wie sie sind)*, der ebenfalls ein Erfolg wurde und bis heute nachgedruckt wird.

1797 heiratete Godwin, bereits einundvierzig Jahre alt, die drei Jahre jüngere Frauenrechtlerin Mary Wollstonecraft (1759-1797), die ein Kind mit in die Ehe brachte. Sie starb tragischer Weise bereits ein Jahr später nach der Geburt der gemeinsamen Tochter Mary. Godwin wurde nach der Eheschließung vorgeworfen, dass er mit seinem eigenen Prinzip, der radikalen Ablehnung dieser Institution, brach. Nach dem Tod seiner Frau gelang Godwin kein bedeutendes Werk mehr. Es wurde still um ihn und er geriet in finanzielle Not. Er versuchte sich erfolglos über Jahre als Buchhändler, heiratete noch einmal und musste am Ende eine Unterstützung des Staates, den er so abgelehnt hatte, in Form einer Wohnung und einer Anstellung annehmen, die ihm etwas Geld und eine Unterkunft brachte. 1820 veröffentlichte er noch einmal eine Erwiderung auf Malthus. 1836 starb er im Alter von achtzig Jahren. Malthus starb zwei Jahre vor ihm im Alter von achtundsechzig Jahren.

Nun zu Godwins Thesen in seinem Buch *Political Justice* und dem Essay *Of Avarice and Profusion*. Godwin ging grundsätzlich davon aus, dass der Mensch gut, vernünftig und lernfähig sei und nur die Umstände ihn verdürben. Wenn man so handelt, dass es allen anderen ebenfalls gut ginge, würde man einen Zustand des Glücks erreichen. Auch die Reichen wären glücklicher, wenn sie von ihrem Reichtum abgäben. Das erinnert an den kategorischen Imperativ von Immanuel Kant (1724-1804), der einige Jahre später in Königsberg formuliert wurde. Dennoch war Godwin die individuelle Freiheit das höchste Gut, nur war er sich darüber im Klaren, dass sich diese in einer Gemeinschaft im Einklang mit der Freiheit und dem Glück der anderen befinden müsse. Godwin wird deshalb ebenso von den individualistischen wie kommunistischen Anarchisten für ihre Ideen reklamiert.

³ Arme Handwerker sammelten Geld, um sich das sehr teure Buch gemeinsam kaufen und lesen zu können.



Der libertäre englische Schriftsteller und Philosoph William Godwin (1756-1836).
Zeitgenössischer Kupferstich.

Aufgrund seiner Vorstellungen zur individuellen Freiheit lehnte er die Ehe kategorisch ab, auch wenn er sie selbst zweimal einging. Sie wäre die tyrannischste Form des Eigentums, eine Konsequenz der Feigheit, nicht des Mutes der Männer. Sie wollen sich nicht der Gefahr aussetzen, die Frau an einen Überlegenen zu verlieren und monopolisieren deshalb ihren Besitz.

Das zu seiner Zeit existierende Eigentumssystem lehnt Godwin ebenfalls ab. Das System der Güterteilung würde das Wohl der Gesamtheit verletzen. Die Anhäufung von Eigentum würde die Macht des Gedankens in den Staub treten, den Funken des Genius auslöschen und die große Masse der Menschen in Sorgen ertränken. Bei den Reichen würde es Ehrsucht, Eitelkeit und Prahlerei erzeugen, bei den Armen Gewalttätigkeit, Knechtsinn, Arglist, und in Folge Neid, Bosheit und Rachsucht. Godwin lehnt damit nicht Eigentum grundsätzlich ab, sondern fordert einen Zustand der Eigentumsgleichheit.

Feststehende Gesetze lehnte Godwin ab, da sie die individuellen Fälle niemals berücksichtigen könnten und deshalb nichts bewirken würden und zu ungleicher Behandlung führten. Konfliktfälle könnten in Gemeinschaften auch anders gelöst werden und Konsequenzen für Straftäter seien in besserer Form möglich. Er dachte an eine Art Geschworenengericht, das nicht nach festen Gesetzen handelt, sondern jeden Fall individuell und nach Vernunft beurteilt. Da Godwin die Umsetzung seiner Ideen nur in kleinen Gemeinschaften für realistisch hielt, meinte er, dass durch den in diesen herrschenden „milden Zwang“ Straftaten kaum mehr auftreten würden, unter anderem, weil bei schweren Straftaten ein Verstoß aus der Gemeinschaft drohte. Einem dadurch möglichen Totalitarismus, meinte Godwin, kann nur begegnet werden, wenn in diesen Gemeinschaften bereits die neuen altruistischen Menschen leben würden.

Diese Gemeinschaften sollten möglichst autark sein und als Gemeinschaften nur im notwendigsten Kontakt mit anderen Gemeinschaften stehen. Aber der Kontakt unter den Menschen könne nicht lebhaft und schrankenlos genug sein. Nur bei Bedrohung von außen sollte es eine Konföderation auf Vorbehalt geben. Den Staat lehnte Godwin kategorisch ab, denn jede Regierung entspräche in gewissem Grade dem, was die Griechen eine Tyrannei nannten. Der Staat würde unser eigenes Urteil und Gewissen entthronen. Seine Vorstellung von kleinen autarken Gemeinschaften, die

ihre Angelegenheiten selbstständig verwalten, erinnert an das System in der Schweiz.

Macht sei nicht Glück, Autorität müsse auf Vertrauen und Anerkennung beruhen. Die Stützen des Staates und der Herrschaft seien die Schwachen und Ungebildeten. In dem Maße, wie Bildung zu- und Schwachheit abnimmt, würde auch die Herrschaft abnehmen und der Staat verschwinden. Deswegen sei Bildung und Erziehung wichtig. Lernen bei Kindern und Jugendlichen müsse aber aus freiem Antrieb und nicht aus Zwang erfolgen.

Godwin vertrat kein rückwärtsgewandtes Bild, sondern hielt viel von Innovationen, die dazu führen würden, dass sich die Zeit, in der Menschen für ihren Unterhalt arbeiten müssten, drastisch reduzieren würde, auf wenige Stunden in der Woche. Das gäbe Muße für viele andere Dinge, auch für Wissenschaft und Innovationen. Er setzte nicht auf Industrialisierung, sondern auf Automatisierung. Nur diese würde die individuelle Freiheit garantieren können, und letztlich die Menschen von unnützer Arbeit befreien.

Wann man Godwins fast neunhundert Seiten starkes Buch *Political Justice* und andere Texte von ihm liest, sieht man, dass er alle seine Thesen sehr detailliert begründet. Sein Eintreten für Gleichheit und Gerechtigkeit ist bewundernswert. Auch Malthus zollt ihm dafür Respekt und bezeichnet gleich zu Beginn des ersten Kapitels über Godwin in seinem Essay (Kapitel 10) dessen Werk als vortrefflich. Er wäre begeistert von dem Schwung und Stil. Dann kommt das „Aber“. Godwin hätte nicht die nötige Vorsicht angelegt, die vernünftiges Denken erfordert. Seine Behauptungen seien zu abstrakt und überschritten das von der Natur gesetzte Maß.

Doch Malthus belässt es nicht bei einigen pauschalen Aussagen, sondern widmet fast ein Drittel seines Buches der Erwiderung von Godwins Ideen einer staaten- und herrschaftslosen Gesellschaft. Dessen System der Gleichheit empfindet auch Malthus als das bei weitem herrlichste und anziehendste, das bisher präsentiert worden sei, „aber ach, jener Augenblick wird niemals kommen!“ Das Ganze sei nicht viel mehr als ein Traum, ein schönes Trugbild.

Malthus glaubt nicht daran, dass sich die Bevölkerungsentwicklung immer den jeweiligen Möglichkeiten anpassen könne, genauso wenig, dass der Mensch im Überfluss leben würde. Es können nicht alle den gleichen Anteil an den Gaben der Natur haben. Ohne eine bestehende Eigentums-

ordnung würde jeder gezwungen sein, seinen Anteil mit Gewalt zu verteidigen. Die Anlässe zum Streit wären endlos.

Er glaubt auch nicht daran, dass die Menschen so lernfähig und von Grund auf gut seien, dass dieser Zustand erreichbar sei und sich, wie Godwin schreibt, die Wahrheit automatisch durchsetzt. Die sittlichen Schwächen könnten nach Malthus in dieser Welt niemals völlig überwunden werden, wodurch Godwins gesellschaftliches Ideal unrealistisch sei. Selbst der Einfluss der tugendhaftesten Persönlichkeiten könnte sich selten gegen die starke Versuchung zum Bösen durchsetzen. Laster und sittliche Schwächen der Menschheit, insgesamt gesehen, seien unbesiegbare.

Deswegen ließe sich die Grenze der menschlichen Verbesserung nicht mit Gewissheit angeben. Es sei sinnvoller, sich an realistische Veränderungen zu machen, als einem Ideal anzuhängen, das man nicht erreichen könne. Man bewege sich parallel zu der Linie, die Godwin skizziert, ohne sie erreichen zu können. Malthus führt als Beispiel die Französische Revolution an, die ja erst ein knappes Jahrzehnt zurücklag. Sie sollte den Menschen größere Kraft und Freiheit verleihen, hätte aber bereits den Kelch der Humanität gesprengt. Auch wenn Malthus meint, dass eine Reihe von Dingen verbessert werden sollte und könnte, so hält er doch an den Eigentumsverhältnissen und dem Unterschied von Arm und Reich fest. Er hält sie nicht nur für unumstößlich, sondern auch für sinnvoll. Man könnte den Arbeitsdruck von den armen Menschen nehmen, indem man weniger Luxusgüter und mehr landwirtschaftliche Güter produziert, aber damit sei die Grenze auch schon erreicht. Da es viel mehr Arme als Reiche gäbe, würde eine Umverteilung des Reichtums nicht dazu führen, dass alle signifikant wohlhabender seien.

Auch die Konsequenzen der Auflösung der Institution der Ehe sieht Malthus sehr kritisch. Eine solche Auflösung würde gerade zu einer Bevölkerungsvermehrung führen. Demgegenüber würde die Unauflöslichkeit der Ehe abschrecken, in diesen Stand zu treten und Kinder zu zeugen. Ein ungehinderter Umgang miteinander wäre dagegen ein mächtiger Antrieb zu einer frühzeitigen Verbindung. Und wenn Godwin annehmen würde, es gäbe keine Sorgen über den zukünftigen Unterhalt der Kinder, dann könne er, Malthus, sich nicht vorstellen, dass es noch irgendeine Frau von dreißig bis vierzig Jahren gäbe, die keine Kinder hätte.

Dass die landwirtschaftliche Produktion mit dem Bevölkerungswachstum mithalten könne, glaubt Malthus nicht, außer man würde das ganze Weideland umpflügen. Das würde aber dazu führen, dass man fast vollständig auf Fleisch verzichten müsse. Ein aktuelles Thema. Aber der Boden in England sei ohne Dünger zu unfruchtbar, und ohne Tiere kein Dünger. Und wenn es zu wenig zu essen gäbe? Der von Godwin angestrebte Geist der Nächstenliebe würde dann an der rauen Wirklichkeit des Mangels zerbrechen. Malthus malt das drastisch aus. Das Getreide wird unreif geerntet, es wird heimlich beiseitegeschafft, Lug und Trug werden hervorbrechen, die Kinder erkranken und der rosige Schimmer der Gesundheit würde den bleichen Wangen und den hohlen Augen der Not weichen. Aber neben diesen eher emotionalen Argumenten geht Malthus detailliert und fundiert auf die Aussagen Godwins ein. Allerdings wird Malthus von Kapitel zu Kapitel immer etwas direkter und benutzt auch hin und wieder einen drastischen Ausdruck in Bezug auf Godwins Thesen.

Auf zwei von Godwin ausdrücklich als Vermutungen bezeichnete Thesen und die Erwiderung von Malthus soll noch kurz eingegangen werden.

Godwin hat die These, dass im Verlauf der Entwicklung der Vernunft der Menschen die Leidenschaft zwischen den Geschlechtern, und nicht nur im Alter, abnehmen und dann verschwinden wird. Godwin schreibt, wenn man von einer Beziehung der Geschlechter all ihr Beiwerk fortnimmt, sie allgemeiner Geringschätzung anheimfallen würde. Malthus führt das Argument ad absurdum mit dem Satz, wenn man einem bewunderten Baum alle Äste und das Laubwerk abschläge, sei an diesem Stamm auch nichts Schönes mehr zu entdecken. Das würde aber nicht bedeuten, dass man schöne Bäume nicht bewundern würde. Die Aussagen zum Erlöschen der Leidenschaft tauchen in späteren Ausgaben von Godwins *Political Justice* nicht mehr auf.

Die zweite Annahme von Godwin ist, dass der Geist irgendwann omnipotent über die Materie herrschen könnte und somit auch über unseren Körper. Das könnte seiner Meinung nach zur Unsterblichkeit des Körpers führen. Auch wenn dieses Argument absurd anmutet, so sind doch Godwins detaillierte Ausführungen darüber, wie der Geist den Körper steuert, interessant. Hier ein Zitat von Godwin:

„Wenn die Erde eine weitere Zunahme der Bevölkerung nicht mehr zulässt, werden die bis dahin existierenden Menschen aufhören sich zu vermehren, da sie dafür kein Motiv mehr haben [...] zusätzlich werden sie vermutlich unsterblich. Es wird eine Gesellschaft von Erwachsenen sein, nicht von Kindern. Es wird keine Generation mehr auf die nächste folgen.“⁴

Eine Welt ohne Kinder mit unsterblichen Erwachsenen ohne Leidenschaft. In der möchte ich nicht leben. Und Malthus offenbar auch nicht. Obwohl er diese Thesen für absurd hält, zumindest was die Unsterblichkeit angeht, geht er dennoch darauf ein. Godwin hat die Vermutung der Unsterblichkeit, wie auch andere Aussagen, in den beiden folgenden Auflagen der *Political Justice* weggelassen oder verändert, andere Thesen hinzugefügt. Das macht es nicht einfacher, sein Werk zu interpretieren. Malthus selbst weist darauf hin, dass er nicht wisse, aber vermute, dass Godwin inzwischen einen gewissen Wandel seiner Anschauungen durchgemacht hätte und manche Irrtümer nicht mehr vertrete.

Interessant ist, dass Godwin die Freundschaft (zu einem Mann) höher einschätzte als Liebe (zu einer Frau). Er heiratete erst mit einundvierzig Jahren, lehnte vorher die Ehe aber radikal ab, es ist aber auch keine nicht-eheliche Beziehung bekannt. Und nach Pierre Ramus hatte er eine Vorliebe für die Ausübung geistiger Anregung auf Jünglinge und einen großen Einfluss auf diese. In seinen Novellen geht es immer wieder um die Freundschaft/Zuneigung zwischen Männern. Meine Vermutung ist, dass Godwin homosexuell war, aber dies in der homophoben Atmosphäre seiner Zeit in England nicht zeigen konnte. Vergleichbar wäre das mit Alexander von Humboldt (1769-1859), der sich als Kompensation seiner homosexuellen Neigung, die er nicht ausleben konnte, förmlich in die Arbeit stürzte. In diesem Zusammenhang könnte die Frage gestellt werden, ob Godwins radikale Ablehnung der Ehe, die Postulation, beinahe die Forderung einer erlöschenden Leidenschaft zwischen den Geschlechtern, sowie die Höherbewertung der Freundschaft zu Männern und die Dominanz des Geistes über den Körper, nicht etwas mit seiner sexuellen Orientierung zu

⁴ Ich habe bisher Zitate der besseren Lesbarkeit des Textes wegen nicht belegt, da sie öfter auch in deutschen Texten angeführt werden. Aber diese etwas bizarren Ausführungen Godwins möchte ich belegen: *Political Justice* (1. Auflage 1793), Vol. II, 8. Buch, Kapitel 7, S. 871.

tun hat. Das wäre interessant für die Interpretation einiger Thesen in seinem Werk.

Er war natürlich zweimal verheiratet, und es wird von der großen Liebe zu seiner ersten Frau berichtet, die allerdings durch deren Tod von sehr kurzer Dauer war. Seine zweite Ehe war offenbar von keiner großen Liebe geprägt. Godwin ließ sich neben seiner ersten Frau begraben.

Abschließend lässt sich sagen, dass Godwin in weiten Teilen ein idealistisches Bild einer Gesellschaft entworfen hat, das bewunderns- und erstrebenswert ist, das aber auch leicht kritisiert werden kann, wie die Ausführungen von Malthus zeigen. Das gilt genauso für viele andere Anarchisten. Und wer selbst einer ist, hat das natürlich auch schon erlebt. Dennoch gilt Godwin im Vereinigten Königreich und darüber hinaus noch heute als bedeutender Denker und Schriftsteller, und Malthus ebenso. Die Argumente von beiden müssen aus ihrer Zeit vor über zweihundert Jahren heraus bewertet werden, eine Übertragung auf die heutige Zeit ist kaum möglich.

Verwendete Literatur

- Darwin, Charles: *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl*, Stuttgart: Verlag Philipp Reclam Jun., 1976.
Darwins Buch erschien in London 1859 und wurde bereits ein Jahr später in einer deutschen Übersetzung herausgebracht. Seiten 27 und 102 f.
- Glaubrecht, Matthias: *Am Ende des Archipels – Alfred Russel Wallace*, Berlin: Galiani, 2014.
Auf den Seiten 69-71 wird beschrieben, wann Wallace Malthus' Essay las.
- Godwin, William: *An Enquiry concerning Political Justice and its Influence on general Virtue and Happiness*, Vol. I + II., London: G. G. J. and J. Robinson, 1793.
Dieses fast neunhundert Seiten starke Werk wurde ins Deutsche übersetzt, ist aber nicht mehr erhältlich (William Godwin: *Politische Gerechtigkeit. London 1793*, Freiburg / Berlin: Rudolf Haufe Verlag, 2004). Der Text wurde in den beiden folgenden englischen Ausgaben 1796 und 1798 verändert. Malthus bezieht sich vermutlich immer auf die dritte Auflage von 1798, dem Jahr, in dem er seinen Essay schrieb.

- Godwin, William: *Things as They Are; Or the Adventures of Caleb Williams*, London: B. Crosby, 1794.
In diesem dreibändigen Abenteuer- und Kriminalroman hat Godwin versucht, die Ideen und seine Gesellschaftskritik aus dem Buch *Political Justice* zu popularisieren; der Roman handelt von einer Verfolgung, die in exemplarischer Weise aufzeigt, wie der Mensch zum Zerstörer des Menschen wird. Das Buch, das auch Alfred Russel Wallace gelesen hat, ist unter verschiedenen Titeln auf Deutsch erhältlich.
- Godwin, William: *The Enquirer. Reflections on Education, Manners, and Literature*, Edinburgh: John Anderson, Jun., 1797.
Malthus bezieht sich auf den Essay II, S. 149-165 in diesem Buch, mit dem Titel *Of Avarice and Profusion*.
- Godwin, William: *Of Population – An Enquiry concerning the Power of Increase in the Number of Mankind, being an Answer to Mr. Malthus's Essay on that Subject*, London: Longman, 1820.
Godwin schrieb mehr als zwanzig Jahre nach Malthus' Essay eine über 600 Seiten starke Erwiderung auf dessen Ausführungen. Wie weit die rezipiert wurde, ist mir nicht bekannt. Godwin war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Licht der Öffentlichkeit.
- Godwin, William: *Über die politische Gerechtigkeit*, Berlin: Libertad Verlag, 1983 (= *anarchistische texte*; 4).
In diesem 31-seitigen Text finden sich Auszüge auf Deutsch aus Godwins Hauptwerk, zusammengetragen aus verschiedenen Büchern.
- Kropotkin, Peter: *Landwirtschaft, Industrie und Handwerk*, Berlin: Verlag von S. Calvary, 1904.
Hier sind es vor allem die Seiten 95-99, aber auch 53-57. Ich habe die erste Auflage benutzt, die 1899 auf Englisch am zeitnächsten zu Malthus erschien, und nicht die mehr als zehn Jahre später erschienene erweiterte Auflage.
- Kropotkin, Peter: *Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung*, Leipzig: Verlag von Theod. Thomas, 1904.
Dieses Buch erschien auf Englisch als Artikelserie bereits ab 1890. Relevant für die Aussagen in diesem Beitrag sind die Seiten 1-3.

- Kropotkin, Peter: *Moderne Wissenschaft und Anarchismus*, Zürich: Topia Verlag, 1978.
Auf Russisch erschien dieses Buch 1901, also kurz nach den beiden vorherigen Büchern. Relevant für diesen Beitrag sind die Seiten 25 und 26.
- Kropotkin, Peter: *Ethik, Erster Band: Ursprung und Entwicklung der Sittlichkeit*, Berlin: Verlag „Der Syndikalist“, 1923.
In seiner *Ethik* erwähnt Kropotkin William Godwin an fünf Stellen, allerdings immer nur kurz, ohne näher auf ihn einzugehen. Er erwähnt aber lobend dessen Buch über die *Politische Gerechtigkeit*. Seiten 26, 179, 219, 238 und 240.
- Malthus, Thomas Robert: *Das Bevölkerungsgesetz*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1977.
Das Buch von Malthus erschien 1798 in London unter dem Titel *An Essay on the Principle of Population, as it affects the Future Improvement of Society, with Remarks on the Speculations of Mr. Godwin, M. Condorcet, and others*. Grundlage für diesen Artikel ist das gesamte Buch, aber mit Godwin beschäftigt sich Malthus in den Kapiteln 10-15 auf den Seiten 83-124. Interessant ist zur geschichtlichen Einordnung das Nachwort des Übersetzers Christian M. Barth auf den Seiten 173-198.
- Ramus, Pierre: *William Godwin, der Theoretiker des kommunistischen Anarchismus*, Leipzig: Dietrich, 1907.
Dieses Buch mit einigen Auszügen aus Godwins Schriften ist ca. 1979 im Verlag Büchse der Pandora noch einmal aufgelegt worden. Es enthält eine 23-seitige Biografie von Godwin.
- Shermer, Michael: *In Darwins Shadow – The Life and Science of Alfred Russel Wallace*, Oxford: Oxford University Press, 2002.
Auf den Seiten 239-242 steht, wie sich durch die Lektüre der *Memoiren* von Kropotkin Wallaces eigenes sozialistisches Denken formte.
- Wallace, Alfred Russel: *My Life – A Record of Events and Opinions*, London: Chapman & Hall, 1905.
Auf Seite 75 beschreibt Wallace die Lektüre von Godwins *Caleb*.